

Der Welt Spiegel

Illustr. Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts

Das Salz vom Tengri Nor.

Von Gustav Klitscher †

Der Leutnant v. Zemm galt bei allen näheren und weiteren Zeitgenossen, die je mit ihm in Berührung gekommen waren, für einen Frechdachs. Was nicht hinderte, daß er bei den meisten dieser Zeitgenossen sich äußerster Beliebtheit erfreute. Denn der Leutnant v. Zemm hatte eine goldene Eigenschaft, durch die er die Welt immer wieder mit seinen Frechdachsmanieren ausfachte. Er war ein Humorist. Ein Humorist, der nicht immer wählertisch in seinen Mitteln war, wenn es galt ein lustiges Ziel zu erreichen, ein Humorist aber auch, der sich und seine Existenz aufs Spiel setzte, wenn es sich um einen guten Spaß handelte. Das ist das Wesen des echten Humoristen: der Spaß geht allemal vor. — Im gewissen Sinne ein Gegenstück zu ihm bildete die Bataillonskommandeuse, die Ehegattin des gestrengen Majors. Sie war eigentlich nie-mandes Liebling, nicht einmal der ihres Mannes. Sie war eine herbe Frau, die durch ihre tausend Ansprüche aller Welt und besonders den jungen Offizieren das Leben weiblich sauer machte. Sie verstand es ausgezeichnet, die, welche irgendwie von ihr abhängig waren, ihren persönlichen Zwecken dienbar zu machen. Zudem ließ ihr gehobenes Selbstbewußtsein nicht das geringste zu wünschen übrig. Von ihrer Unfehlbarkeit war sie fest überzeugt. Sie wußte alles. Ja — was schlimmer war — sie wußte alles besser. Und doch sollte es dieser überlegenen Dame geschehen, daß sie hilflos vor einem Unglück stand, das über ihr Haus hereinbrach.

Im gesegneten Mai dieses gelegneten Jahres verbreitete sich im Städtchen das betrübliche Gerücht: Die Hüner der Kommandeuse legten nicht. Sie verweigerten mit unerbittlicher Beharrlichkeit das Geschäft, auf dem doch einzig und allein ihre Existenzberechtigung innerhalb der menschlichen Gesellschaft beruhte. Der Herr Major aß gern frische Eier und war etwas unwirsch, daß er keine bekam. Das wäre jedoch noch nicht das Schlimmste für die Frau Majorin

gewesen. Aber sie aß sie selber gern und belam auch keine. Und das fränkte sie bitterlich. Alle Mittel, deren sie nur irgendwie habhaft werden konnte, hatte sie versucht, um Dahn und Fennen zur geziemenden Pflicht zurückzuführen. Alles war vergeblich. Nichts vermochte die schöne Unfruchtbarkeit aus dem Dühnerstall zu bannen. Ein ingrinniger Born verfeerte das Innere der Majorin. Aller Welt klagte sie ihr

konnte, tat sie es gern. — Kurt v. Zemm konnte die Gefühle wohl, die die Majorin gegen ihn im durchaus nicht verschwiegenen Busen hegte. Schon lange hatte er gewünscht, sich für manch kleine Unbill zu rächen, die sie ihm angetan hatte. Jetzt kam ihm plötzlich ein Gedanke. Die Gelegenheit war günstig. Er wollte der unfehlbaren Frau einen Streich spielen. Und als sie wieder einmal über das Unglück ihres Hünerstalles zu jammern begann, nicht ohne einen deutlichen Seitenhieb auf die pflichtveressenen Menschen, durch deren schlechtes Beispiel die armen ehelichen Dühner verbodden würden, da fragte er so ganz harmlos wie verloren:

„Gnädige Frau haben wohl längst alle Mittel versucht, die die Wissenschaft gegen diese traurige Zurückhaltung der lieben Tiere an die Hand gibt?“

„Selbstverständlich“, erwiderte die Majorin kurz und scharf, als wollte sie sagen, die geistvolle Bemerkung hättest du dir sparen können.

„Auch das Salz vom See Tengri Nor?“ fragte der Leutnant weiter, scheinbar adälos, indem seine unschuldigen Blicke den Bahnen einer summennden Fliege folgten. Die Dame, die alles wußte, wurde aufmerksam. Sie wollte nicht zugeben, daß sie von einem See Tengri Nor noch nie in ihrem Leben gehört hatte.

„Vom See Tengri Nor?“ fragte sie daher vorsichtig forschend.

„Sie wissen, gnädige Frau, der große Salzsee Tengri Nor in Tibet, 4630 Meter über dem Meer, 80 Kilometer lang und bis 40 Kilometer breit, bester Wallfahrtsort...“

„Jawohl, ich erinnere mich“, erwiderte die allwissende Majorin mit verlässender Sicherheit.

„Lüg' du und der Teufel“, dachte der Leutnant. Er dankte seine Wissenschaft einer langweiligen halben Stunde im Kasino,

wo ihm der Band I des Konversationslexikon in die Hände gefallen war. Außerlich aber ließ er sich natürlich nichts anmerken.

„Wenn Sie sich des Sees erinnern“, fuhr er fort, „so werden Sie auch wissen, daß sein Salz eine ganz spezifisch fördernde Wirkung auf das Eierlegen des Haisgefüßels ausübt. Bei den Eingeborenen



Das „Aschenbrödel“ der Wiener Hofoper.

Die Primaballerina Fräulein Regine Fleischinger in dem Ballett „Das Aschenbrödel“.

d'Ora, Wien, phot.

Leid. Man bemerkte leicht, ihr fehlte durchaus jerglicher Humor, der die Dinge auch von der heiteren Seite sieht.

Diesem Mangel an Humor war es auch zuzuschreiben, daß sie die Art des heiteren Herrn v. Zemm nur durchaus negativ schätzte. Der lustige Leutnant war ihr ein Grauel. Wo sie ihm eins verfehen

Tibets ist es daher hochgeschätzt, und tatsächlich wird von Eben Hobbin und anderen berühmten Forschungsreisenden berichtet, daß die Dühner nirgends so rasend viel Eier legen, wie in jenem höchst merkwürdigen Lande."

Die Majorin fühlte sich doch schon etwas unsicher, als sie erwiderte:

"Ich glaube davon zu lesen zu haben."

"Ja, warum benugen denn gnädige Frau dies ausgezeichnete Mittel nicht?" fragte der Leutnant in hoher Naivität mit dem Tone herzlichster Anteilnahme.

"Glauben Sie, daß ich hier beim Kolonialwarenhändler Salz vom See Tengri Nor pfeffrigweiss kaufen kann?" kam die Gegenfrage ziemlich spitz zurück.

Der Humorist schüttelte bedauernd den Kopf.

"Ja, ja — dies elende Nest." — Eine Pause entstand. Dann schnippte er mit den Fingern, als wenn ihm ein glücklicher Einfall käme.

"Ich könnte von meinem alten Herrn ein Pfund zur Probe kommen lassen. Er hat auf unserem Gut eine große Geflügelzucht eingerichtet und verdient nach seinem eigenen Geständnis seine großen Erfolge hauptsächlich dem trefflichen Salz. Mein Vetter Lanthwig hat bekanntlich die englische Expedition nach Abassa mitgeritten und damals mehrere Kamelsladungen exportiert."

Der Leutnant zuckte mit keiner Wimper bei dieser Erzählung. Die Majorin aber, die sich plötzlich vor eine Entscheidung gestellt sah, wurde misstrauisch. Sie sah den Freund des tibetischen Salzes mit ihrem durchdringendsten Blick an und fragte mit der Stimme eines menschenfreundlichen Untersuchungsrichters:

"Herr v. Zemm — ich bitte mir aus — Sie wollen sich doch nicht etwa einen Spaß mit mir machen?"

Der Humorist sprang auf:

"Aber meine verehrteste gnädige Frau — wie werde ich mir jemals erlauben. — Nein. — Ich bin ja bereit, der gnädigen Frau die Tatsache zu beweisen. Ich werde das Salz von Tengri Nor kommen lassen, und die gnädige Frau probieren es. Stellt sich der ersehnte Erfolg nicht ein, so hat sich Herr v. Zemm wieder einmal blamiert und legt es zu dem übrigen. Hilft es aber — nun, so habe ich meiner gnädigsten Chefeuse einen Dienst erwiesen, der mich glücklich macht, und der Herr Major bekommt wieder frische Eier."

Er verneigte sich mit ehler, unterwürfiger Ritterlichkeit. Die Majorin überlegte. Was konnte ein Versuch ihr schaden? Wenn der Leutnant sich blamierte, hatte sie ihre Herzensfreude daran, wenn nicht, so war es ihr eigener Vorteil. Zudem hatte er ihre Neugierde geweckt. Und der Wunsch, ihre Dühner zu den sittlichen Pflichten der ehelichen Gemeinschaft zurückzuführen, war riesengroß in ihr.

"Gut, Sie können mir eine Probe besorgen, Herr Leutnant. Merci im voraus."

Damit ging sie.

Drei Tage später rief der Humorist seinen Burschen Bilinski, händigte ihm ein Notizstück ein und sprach also:

"Hier, mein Sohn, geh' zum Kaufmann an der Ecke und kauf' für den ganzen Betrag portugiesisches Seesalz. Da ist ein Zettel, wo ich es aufgeschrieben habe, sonst würdest du das ja doch nicht richtig bestellen. Und nun — lehrst, marsch, marsch!"

Bald darauf kam Bilinski wieder mit dem glücklich erhandelten Seesalz. Der Leutnant entfernte sehr sorgsam die Lette, die den Namen des



Eine interessante Trachtenschau: Bewohner der englischen Grafschaft Wales in ihren historischen Nationalkostümen bei einer Besichtigung der „White City“ in London. *Voedeker.*



Lord Roberts, der Generalfeldmarschall der englischen Armee, feiert am 80. d. M. seinen 80. Geburtstag.



Deutsche Gelehrte auf dem Wege nach Amerika.

Heinrich Rippe phot.

1. Prof. Dr. Gottfried Mezger, München. 2. Prof. Dr. Gustav W. v. Rabn, Jena. 3. Prof. Dr. Feid v. Trypalki, München. 4. Geheimrat Prof. Dr. Max Rubner, Berlin wird den in Washington tagenden internationalen Hygiene-Kongress leiten.

Kaufmanns trug, tat das Salz in ein gänzlich firmenloses Papier, wickelte es zum Ueberflus in eine alte chinesische Papierfervette, die er von irgendeiner Junggefellensveranstaltung übrig behalten hatte und schickte das Ganze mit einer ungemein ergebenen Empfehlung an die Frau Majorin.

Als Bilinski von dieser Mission zurückgekehrt war und berichtet hatte, daß das Geschenk sehr gnädig aufgenommen worden war, winkte der Leutnant den Burschen ganz nahe zu sich heran.

"Nimm mal die Knochen zusammen, Neel — Instruktion! Sperr' die Ohren auf, daß du's in deinen dicken Schädel reinkriegst. Also höre zu: Du kennst doch den Hühnerfall des Herrn Majors?"

"Zu Befehl, Pan Leutnant."

"Der Zaun ist doch nur niedrig, man kann leicht übersteigen." Ueber das Gesicht des Polen verbreitete sich allmählich ein verschmitztes Grinsen.

"Zu Befehl, Pan Leutnant." — "Also: du wirst jetzt jede Nacht da einsteigen und ein paar Eier in das Nest legen. Verstanden?"

"Zu Befehl, Pan Leutnant." — "Also, was sollst du tun?" Der Pole strahlte förmlich vor innerem Vergnügen.

"Jede Nacht bei Pan Major einsteigen und aus dem Nest Eier nehmen — zum Frühstück für Pan Leutnant."

Bei allem Respekt konnte er sich nicht enthalten, stöhnweise zu lachen.

Aber ein heiliges Kreuzhimmel-Donnerwetter unterbrach seine glückliche Heiterkeit. Zuerst war er sehr verstört, doch allmählich begann er zu begreifen. Er sollte die Eier, die ihm der Pan Leutnant abends gab, nachts in den Hühnerfall des Pan Majors legen.

Er fand diese Maßregel ganz ungeheuer dumm. Aber „Befehl ist Befehl“. Das mußte ihm genügen. Schade nur um die schönen Eier! —

Die Frau Majorin hatte dem Futter ihrer gewissenlosen Hühner eine Prise Salz vom See Tengri Nor gewissenhaft beigegeben. Uebrigens ohne viel Zuersticht und Hoffnung ihrerseits. Sie glaubte nicht an die Kräfte des windigen Leutnants. Und doch betrat sie den Hühnerfall am nächsten Morgen mit einer gewissen neugierigen Erregung.

Mit gekünstelter Ruhe warf sie einen Blick auf das Nest, das sicher wieder gänzlich ode und leer sein würde. Da stieß sie einen kleinen Schrei der Ueberaschung aus: In dem Nest lag ein Ei. Gleich darauf schämte sie sich ihrer Schwäche. Sie nahm das Ei in die Hand und prüfte es. Sollte der Lat, es war ein veritables Hühner! Sollte das Salz von Tengri Nor wirklich —?

Aber nein, das konnte Zufall sein. Vielleicht war das moralische Gefühl in ihren Dühnern doch wieder erwacht, und sie bekannnen sich auf ihre Schuldigkeit auch ohne medizinische Einwirkung.

Am nächsten Morgen schmückten zwei Eier das Nest. War das wieder Zufall oder Neue des Federwiechs? Am dritten Morgen fanden sich schon vier, am folgenden sieben, dann gar neun Eier vor. Von Tag zu Tag war der Glaube an das Salz vom See Tengri Nor im Gemüte der Frau Majorin gewachsen. Als dann am sechsten Tage gar zehn runderliche, weiße appetitliche Gegenstände im Neste lagen, da zweifelte sie nicht mehr an der unfehlbaren Wirkung des tibetischen Wundermittels. Sie war so begeistert, daß sie nicht allein dem so mächtig geschätzten Leutnant ein sehr warmes Dankschreiben sandte, sondern auch bei allen



Prof. Dr. Humberbind,
Vorsitzer der akademischen Meisterschule für musikalische Komposition.



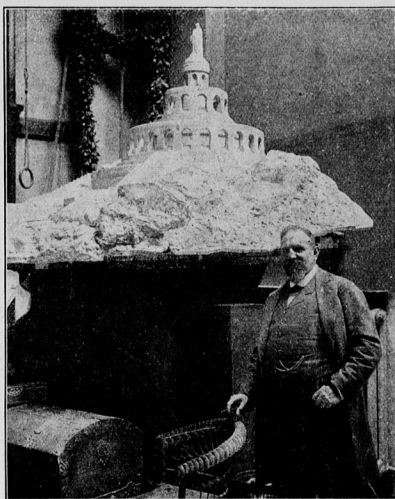
Prof. Barth,
Vorsitzer der Abteilung für Klavier und Orgel der Königlichen Hochschule für Musik.



Geheimrat Prof. Dr. Kreschmar,
Vorsitzer der Abteilung für Orchesterinstrumente an der Hochschule für Musik.

bekanntes Damen vom Bataillon und in Zivil herumlieft, um die frohe Kunde zu verbreiten. Die ganze Stadt geriet in frohe Bewegung und von Haus zu Haus eilte die beglückende Kunde; bei Majors legen die Bühner wieder. Das Salz von Lengri Nor hatte dies Mirakel bewirkt. So lautete die überraschende Botschaft.

Und wer hatte dies köstliche Arkamum besorgt? Natürlich der scharmante Leutnant v. Zemm. In allen Straßen tönte das Lob des unübertrefflichen Humoristen, zumal in den nächsten Tagen die Cierlegerei bei Majors auf 12, 14 und 15 Stütk

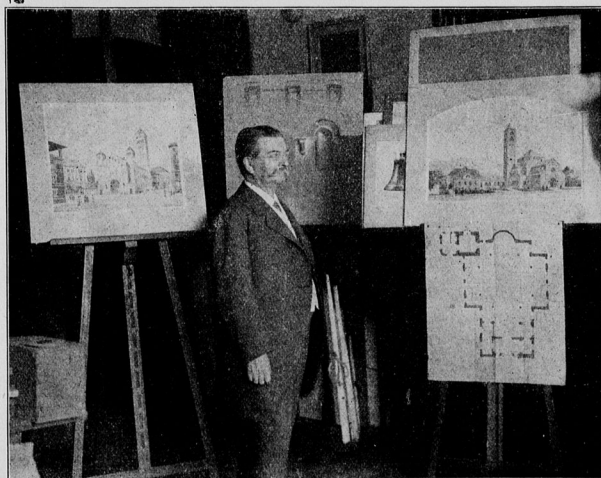


Prof. P. Breuer, Bildhauer.



Prof. Dr. Amersdorffer,
erster ständiger Sekretär der Königlichen Akademie der Künste hinauffschnekte. Aber die Damen lobten nicht nur den trefflichen Salzspender. Sie alle hielten in der kleinen Stadt einen Bühnerfall und fühlten bald den begreiflichen Wunsch, sich für ihre eigenen Zwecke seiner gewinnbringenden Künste zu bedienen. Die erste war Frau Hauptmann Rämmerhirt, die schon in ihrer dienstlichen Eigenschaft ein Anrecht darauf zu haben glaubte, und darum dem Humoristen einen Brief schrieb, er möchte ihr auch ein Pfund Salz senden. Dann brachte die Frau Amtsgerichtsrat bei einer Begegnung auf der Straße die gleiche Bitte vor. Die Frau Pastorin schickte einen ihrer zahlreichen Knaben, daß er den kostbaren Stoff gleich

*Bekannte Senatsmitglieder
der Königlichen Akademie der Künste
in Berlin.*



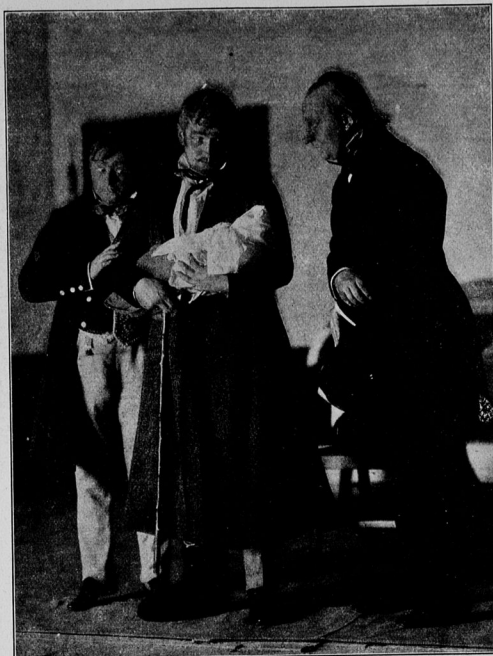
Geheimer Rat Prof. Schwedten,
Vorsitzer des akademischen Meisterateliers für Architektur.



Prof. Hans Hermann, Landschaftsmaler.
Spezialaufnahmen für den Welt-Spiegel von Richard Guschmann



„Chaufeur — ins Metropol!“
die neue Revue des Metropoltheaters.
Josef Giampietro als Pierrot.



Szenenbild aus „Der lächelnde Knabe“ von Max Dreyer im neu
eröffneten Komödienhaus. Willinger phot.
Von links nach rechts: Bafelt, Dr. Staegemann, Imbetroben.



Madge Lessing als Pierrette
in der neuen Revue des Metropoltheaters.
Tembrandt-Artier.

mitbringen könnte. Kurz, die gesamte Weißlichkeit des Dries bestimmte den Leutnant um das fruchttragende Salz vom See Tengri Nor.

Dem Humoristen wurde allmählich Angst. Die Wasser, die er rief, wie sollte er sie bannen? Das Salz wäre ja schließlich billig zu beschaffen gewesen. Aber wie konnte Zilinski nächstgelegene in all diese verschiedenen Dühnerfälle einbrechen? Das ging auf die Dauer über die Kräfte des armen Vurschen.

Und außerdem — was kosteten diese Eier nicht an schnödem Mammon!

Die Konsequenzen waren unübersehbar. Dem Leutnant schauderte. Lieferte er aber das Salz ohne die Eier, dann war Salz vom See Tengri Nor in Hinterräumen auf ewige Zeiten um jedes Ansehen gebracht. Dabel fiel ihm ein, daß er für die Eier, die er in die Küche seines vielgeliebten Majors gratis geliefert hatte, schon ein recht gutes Fläschchen hätte trinken können. Der Spaß hatte wirklich seine Schattenseiten. So beschloß er denn, das Netz, das sich über ihm zusammenziehen drohte, mit kräftigem Griff zu zerreißen.

Am diesem Morgen hatte die Frau Majorin noch 17 Eier im Nest gefunden. Eine recht stattliche Anzahl, wenn man bedenkt, daß sie nur 15 Hühner ihr eigen nannte. Zwei hatten also doppelt gelegt. Sozusagen Zwillinge. Das Salz von Tengri Nor war wirklich über alle Begriffe großartig. Noch am Abend erzählte sie einer kleinen Gesellschaft, die sie geladen hatte, von ihren phänomenalen Erfolgen. Mit siegesgewisser Zuversicht schritt sie am nächsten Morgen zum Stall. Sie hätte sich nicht im geringsten gemindert, wenn 20 Eier im Nest gelegen hätten. Sie war auf alles gefaßt, und wenn es das Ueberwachendste und Unglaublichste gewesen wäre. So fest vertraute sie auf die Wirkung des unüberwindlichen Salzes. Aber auf die Entdeckung, die sie jetzt machte, war sie doch nicht vorbereitet. Im Nest lag nicht ein einziges Ei, sondern — ein Hühner, der in frakeligen Bügen ihre Adresse trug. Sie erblickte, als sie ihn aufnahm und von allen Seiten betrachtete. Mit zitternden Händen zerriß sie den Umschlag und las folgende Verse: Das bittere Salz von Tengri

Aus Berliner Premieren.

Nor — kam uns gleich äußerst wirksam vor. — So haben wir denn, dank seiner Kraft, — Tagtäglich ein emsiges Wert geschafft. — Doch ist ein Ding auch noch so schön, — Einmal muß es zu Ende geh'n. — Das Eierlegen ist gar so schwer, — Verehrte Frau — wir können nicht mehr!

Als die Majorin dies gelesen hatte, fühlte sie ihre Knie beben. Sie mußte sich an die Wand lehnen und rief Himmel und Hölle zum Zeugen der scheußlichen Untat an, deren Opfer sie geworden war.

Um sie herum aber standen 15 Hennen und ein Hahn und lachten — lachten gerade so lieblos wie Menschen lachen.

Ein kleiner Posten.

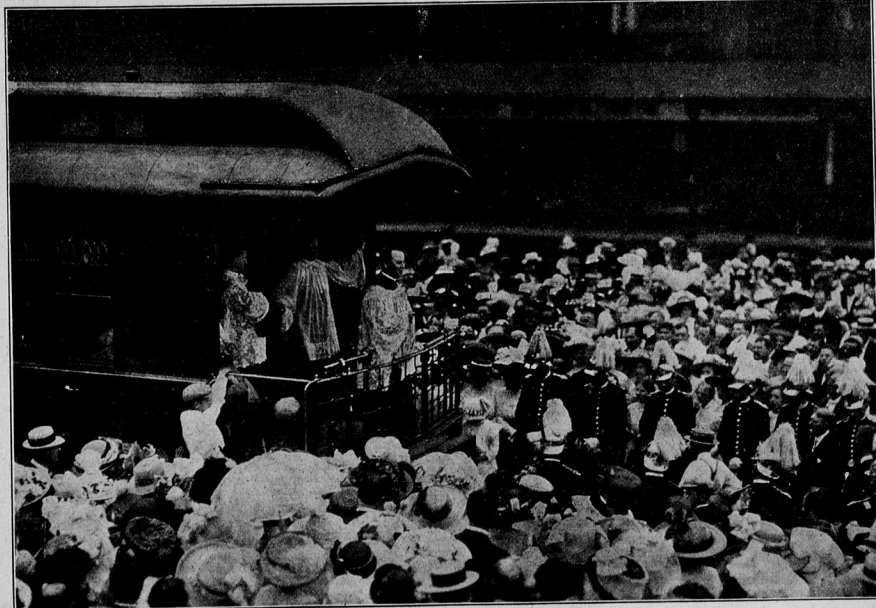
Von Alfred v. Hedenstierna.

Ein Posten war frei geworden. Keiner von den großen, seltenen und guten, die diejenigen, die sie bekommen, mit einem Schläge von der Sorge befreien, was sie essen, wie sie sich kleiden und wie sie wohnen sollen. Nein, nur ein kleiner aber sicherer Posten, der bei angestrengter Sparsamkeit für eine bescheidene Familie ausreichen würde, wenn nicht zu viele kleine Kinder und nicht zu schlimme große

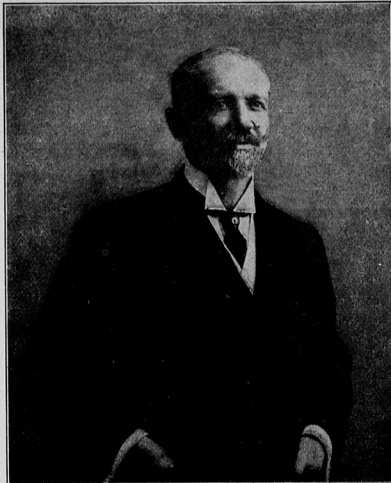
Schulden da waren. — Der kleine Posten wurde nicht einmal vom Staat oder von der Gemeinde vergeben, bot also durchaus nicht die Sicherheit einer Pension, wenn das Auge trübe wird und die Kräfte schwinden. Doch die Gesellschaft, deren Dienst es galt, war groß und solide und gab ihren Aktionären elf Prozent; blieb das so, und hatte man ein weiches Mägen und geschmeidige Manieren und überwarf sich mit keinem der Einflußreichen, so erhielt man sicherlich auch von der Gesellschaft Alterszulage und Pension.

Siebenundsiebzig Leute bewarben sich um den Posten, nicht einer weniger, alle diejenigen eingerechnet, die keine Ahnung hatten, was sie in dieser Stellung eigentlich zu leisten hätten, die weder die Zeugnisse, noch Freunde, noch Fürsprecher, noch überhaupt irgend etwas besaßen außer der Freimarke für das Gefud und der brennenden Lust, sich satt zu essen. Aber unter den Bewerber befanden sich drei, die sich in ähnlichen Stellungen bereits mehrjährige Verdienste erworben hatten, für den kleinen Posten daher sehr geeignet waren und außerdem energische, einflußreiche Fürsprecher besaßen.

Mit schweren, zögernden Schritten ging ein Mann mittleren Alters die morsche Holzstiege hinauf, die in ihrer Gebrechlichkeit fast jämmerlich unter seinen breiten, harten Schnürstiefeln, öffnete eine spadgewordene Tür und stand in einem Heim, reicher an Möbeln, einem anspruchsvollen Heim mit Holzstühlen und Rückenläufern; die darin wallende Hausfrau trug eine Arbeitsschürze und hatte dunkle Ringe unter den Augen. Es war kein frühliches Heim, und kein



Eine Kirche auf den Schienen, zur Propagierung des Katholizismus in Amerika.
Predigt in der Bahnhofshalle einer Provinzstadt.



Professor Guido Fusinato.

fröhlicher Gruß bewillkommnete ihn. Die Frau sah mit dem ruhigen Blick zu ihm auf, mit dem das Arbeitspferd zur Seite sieht, wenn der Gefährte, der draussen den Einspanner gezogen hat, wieder in seinen Stand zurückkommt. Und die vielen Kinder dachten ruhig: „Nun kriegen wir was zu essen.“

Es gibt kein so hoffnungslos einfaches Mittagbrot, das sein Geschmack nicht noch durch häusliche Unruhe und ökonomische Sorgen verdorben werden könnte. Es war Frühling, aber das Holz reichte doch nicht mehr. Es war draußen naß, aber zwei der Kinder trugen zerrissene Schuhe, und fünfzig Dore für Kartoffeln war man der Frau schuldig, die sie von ihrem Lohn ausgelegt hatte. Bei jedem neuen Bericht blickte die Frau ängstlich zu ihrem Mann auf, der mitten unter der Traufe der Tagesbekümmernisse saß. Sie schien ihn nur ungern zu quälen, schien Mitleid zu haben

Zum türkisch-italienischen Krieg: Die beiden italienischen Friedensunterhändler in der Schweiz.

mit dem Kameraden, der mit ihr zugleich das schwere Fuhrwerk zog. Doch ihn den traurig aussehenden Fischpudding in Ruhe genießen lassen zu können, soweit vermochte sie ihre Barmherzigkeit nicht auszudehnen. Dazu nagten die vielen Sorgen zu bitter an ihrem eigenen armen Herzen.

Aber der Mann, der unter der Traufe saß, war geduldig. Er brauste nicht auf, er beklagte sich nicht, er bat sie nicht, endlich aufzuhören, und er beschleunigte auch nicht das Vertilgen des Fischpuddings, um der Sache ein Ende zu machen. Sein Blick war ungewöhnlich träumerisch und mild, und mit einem Seufzer unterbrach er das Schweigen:

„Ach, Herr Gott, du, Malin, wer doch diesen kleinen Volken bekäme! Dann wäre das alles ja gar nicht so entsetzlich schwer. Wie herrlich wäre es, wenn ich dir geben könnte, was du so nötig gebrauchst, ohne daß du erst so darum bitten müßtest...“

Da kam etwas Weiches in ihr alltagsgraues, kleines Gesicht, ihre Hand suchte die seine unter dem Tischrand, und sie sagte: „Denke, wenn Gott so barmherzig wäre!“

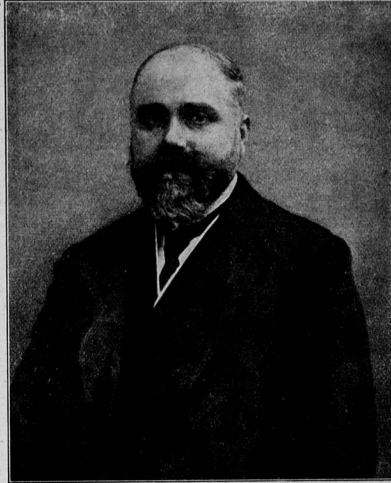
Zuerst hatten die Kinder das neue Gesprächsthema nicht recht verstanden, doch allmählich war ihnen ein Licht aufgegangen.

„Bekäme ich dann einen Rucksack für den Schulausflug, und brauchte ich dann keine alten Schulbücher zu kaufen, wenn ich in eine andere Klasse versetzt werde?“ fragte Agel erstaunt.

„Bekäme ich dann vielleicht ein richtig für mich geordnetes Kleid? Ich meine aus einem Stück Stoff und nicht aus den Kleibern der Tanten?“ fragte Agnes.

Und die Kleinen wollten wissen, ob es dann auch am Wochentag Weizenbrot gäbe, nicht nur am Sonntag.

Nach dem Essen aber setzten sich Mama und Papa auf das schlabige Sofa und sprachen davon, wie es wäre, wenn sie ein kleines Wohnzimmer hätten, in



Rechtsanwalt Pierre Bertolini. Abentacar.

dem nichts vielleicht niemand zu schlafen brauchte außer am Ende Agnes, und Mama erzählte von mehreren wunderbaren Zufällen im Leben, bei denen ganz gewöhnliche Menschen das Glück gehabt hatten, für geradezu märchenhaft billige Preise Teppiche zu bekommen, die über den ganzen Zimmerboden reichten, und denen man es absolut nicht anfaß, daß sie schon verbraucht waren. Auch ein Sonntagsausflug tauchte dämmerhaft vor ihr auf.

Sie schwärmten wie kaum je seit ihrer Brautzeit, sie träumten von einer Reise zur Großmutter, allerdings in der dritten Klasse, aber immerhin ganze zehn Meilen, und sie meinten, Gott müsse sie hören, als sie sagten:

„Wenn uns dieses Glück wiederführe, würden wir alles für unsere Kinder zu tun versuchen!“

(Schluß folgt.)

Nivea-Seife
und
Nivea-Creme

sind zu einer vollkommenen
Hautpflege unentbehrlich

Nivea-Seife ein Stück 50 Pf.
Nivea-Creme in Dosen zu
10 Pf., 20 Pf. u. 1 Mark und
in Tuben zu 40 Pf. u. 75 Pf.

P. BEIERSDORF & Co.
HAMBURG E. 30.

Nivea
überfettete reine Seife
P. Beiersdorf & Co. Hamburg

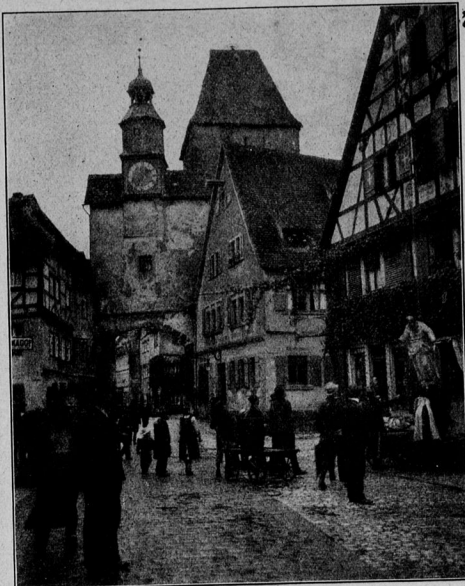
PEBECO

leistet mehr, als man von einer
Zahnpaste sonst zu verlangen ge-
wohnt ist. Pebeco reinigt nicht
nur die Zähne, sondern es erhöht
auch ihre Widerstandsfähigkeit,
weil es infolge seiner besonderen
Zusammensetzung das Zahnfleisch
und die Schleimhäute des Mundes
belebt und erfrischt und die Säuren
im Munde abstumpft, die sich durch
Zersetzung von Speiseresten und
Schleim bilden. Pebeco erhält den
Mund rein, frisch und gesund
wie kein anderes Mittel, es trägt
somit zum Wohlbefinden dessen
bei, der es ständig braucht

Probetuben liefern gegen Ein-
sendung von 20 Pf. = 25 h = 25 cts.

P. BEIERSDORF & Co.
HAMBURG E. 30.

Grosse Tuben 1 Mark
Kleine Tuben 60 Pf.



Strassenleben in Rothenburg o. T.
Aufnahme von F. G. Hummel, Hamburg.

Rätsel.

Wie sich dein Ruf zusammenlegt, — Will sein ich dir erklären jetzt: — Verbinde eine Republik, — Der du die Hälfte weggenommen, — Mit irgendeiner Bältefelle, — Die vorher um den Kopf genommen, — Also im Ru dein Ruf entstand, — Ob gut, ob schlecht, mir nicht bekannt. I. H.

Scherzrätsel.

'nen Fluss nennt mein erstes Silbenpaar, — Silber Drei stellt einen Genetiv dar, — Nun frisch an die Lösung und vollbring's, — Nicht leicht zu raten ist's allerdings! M. R.-n.

Deutsche Kleinstadtbilder.
Aus unserem
photographischen Wettbewerb.

Schüttelreimrätsel.

Das mich beim Ton der z --- G ---,
Dir, o Holbe, unsern G --- j ---.
M. S.-St.

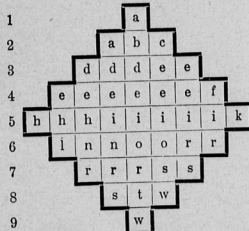
Logogramm.

Löwen, Tiger und dergleichen — Sind von ihr erfüllt, o Graus! — „e“ füg ein als zweites Zeichen, — Und ein Vogel wird daraus. H. M.

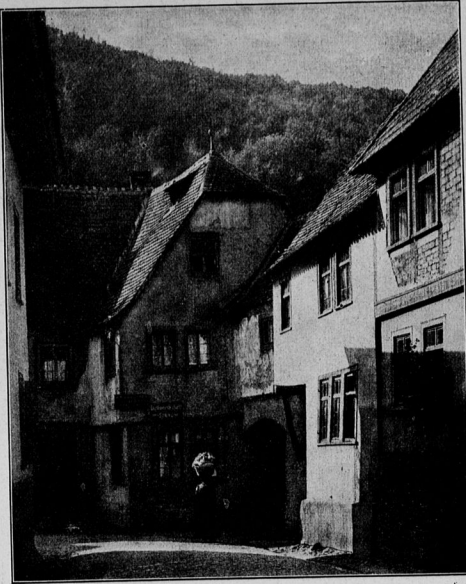
Scharade.

Man sieht mich leicht, ätherisch schweben, — Ich schilde glanzvoll, was ich schau', — Zwar kurz, doch farbig ist mein Leben, — Berge wie der Morgentau. — Ich bin in Wahrheit schaumgeboren, — Mich formte eines Kindes Hauch, — Doch schnell geht meine Spur verloren, — Ein leichter Hauch zerföhrt mich auch. v. L.

Kryptogramm.



1. Konsonant, 2. Teil des Auges, 3. Märchengestalt, 4. Obkt, 5. Deutsche Badestadt, 6. Person aus Hamlet, 7. Tierisches Produkt, 8. Wild, 9. Konsonant.
Die mittlere Senkrechte enthält das selbe Wort wie die mittlere Wagerechte. B.



Ein stiller Winkel in Eppstein im Saamus.
Aufnahme von Bruno Jüres, Duisburg.

Somonym.

Der Jäger hat's die Munition, — Mein Not ist's leider lange schon, — Ich bin's in eine blonde Fee, — Mir tobt das Herz, wenn ich sie seh'. R. D.

Scherzrätsel.

Ist er hinter eine Waffe geraten, — So wird er im Ru zum saftigen Braten!

Rätsel.

Mit „r“ des Menschen Antlitz es zielt, — Mit „l“ wird's vom Schiff als Signal geführt. C. O. E.

Das Geheimnis, jung und schön zu sein

ist gelöst durch einfache Anwendung der San Francisco-Wunderseife „OJA“. „OJA“ ist ein geradezu verblüffend wirkendes Schönheitsmittel von absoluter Wirkung, „OJA“ verleiht dem Teint ein blühendes Kolorit, eine Weiche und Glätte, die jedermann entzückt. Jede Unreinheit des Teints, wie Wimpern, Sommersprossen, Rote, Mitesser, schwindet zuverlässig durch „OJA“, „OJA“ macht die schwierigsten Hände elegant, zart, rein und fein. Ueberzeugen Sie sich, dass „OJA“ von wunderbarem Erfolge ist. — Preis der San Francisco-Wunderseife „OJA“: 1 ganze Dose . . . 2 Mark 1 kleine Dose . . . 1 Mark „OJA“-Seife in fester Form pro Stück . . . 75 Pf. Rote Packung für fette, blaue für trockne Haut.

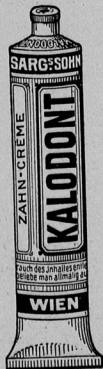


Versand gegen Einsendung des Betrages oder per Nachnahme (auch Briefmarken) täglich nach allen Weltteilen ausdrücklich nur durch die

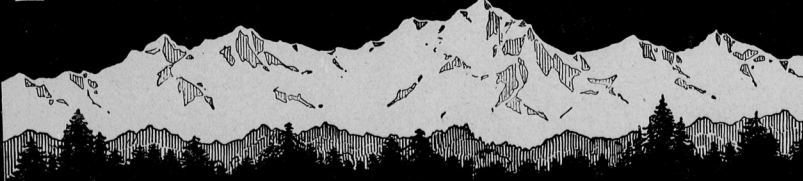
Eine brutale Misshandlung

des Haarbodens liegt meist in unzweckmäßigen Mitteln, die verwendet werden. Es darf Ihnen nicht gleichgültig sein, womit Sie Ihr Haar pflegen. Verwenden Sie erprobte Mittel, und Sie werden guten Erfolg haben. — Unser „JPETROL“ gegen trocknes Haar, in Flaschen von 2 M., 3 M., u. 5 M., sowie unser „JPE“-Haarwasser gegen fettes Haar in Flaschen à 2 M., 3 M. und 5 M., hat sich glänzend bewährt und wird von Majestäten dauernd benutzt. Das Haar wird ungemein gekräftigt. Schuppen verschwinden schon nach der ersten Waschung. Das „JPE“-Haarwasser kann man sich auch selbst aus der „JPE“-Knolle herstellen. 1/2 Paket 2 M., 1/4 M., oder aus der „JPE“-Knolle-Essenz in Flasch. à 1.25 M.

I. Amerik. Parfümerie „OJA“ Paris, Boulevard des Italiens 20, Berlin, Leipzigerstr. 113
Hamburg, Neuer Wall 50. München, Maximilianspl. 13. Frankfurt a. M., Theaterpl. 1. Köln, Ehrenstr. 84. Mailand, Via Rastrelli 6. Kopenhagen, Bredgade 3.



KALODONT



ZAHN-CRÈME UND MUNDWASSER



Einfache Gesellschaftskleider.

Hierzu eine Abbildung auf dieser Seite.

Die beiden Modelle, Schöpfungen eines der ersten Pariser Modellhäuser, beweisen, daß man sich auch mit der Erfindung von Gesellschaftskleidern beschäftigt, die sich nicht willig der Mode der drapierten Röcke fügen. Der Stil dieser Kleider ist vornehm und schlicht und hauptsächlich für jüngere Damen berechnet.

Das cerisfarbene Seidenkleid ist mit garten Kallipisen verschleiert, in deren Abschluß sich

Rätsel.

Am Markt die alte Heferin — Besieht das Rätselwort: — Die Konkurrenz hat den Gewinn — Und nimmt mir alles fort. — Wie hat mit hartem Anlauf doch — Mich jahrelang ernährt, — Was mir mit welchem jezt nur noch — Das Herz gar sehr beschwert. E. B.

Schüttelreimrätsel.

Der Wegger auf dem Sch — w — Erstaunt sich, wie sich W — sch —

Homonym.

Denk' nur, was für ein Mädelchen — Sieht in dem Rätselworte drin: — Wir bitten stets, es uns zu lassen, — Auch wenn wir's noch so grimmig hoffen! M. R.-n.

Rätsel.

Ein alter, müder Wandrer kommt inmitten — Des Worts die heisse Straße langgeschritten — Und seufzt: Galt' ich das Wort jezt ohn' ein Zeichen, — Ahnt' ich darauf geküßt die Stadt erreichen! H. S.



Einfache Pariser Gesellschaftskleider.

Henri Manuel, Paris.

Cerisfarbenedes Seidenkleid mit Kallipise.

Lichtblaue Voile-Minon-Toilette mit Samt-

Modell Lucy & Co.

blumenaufgabe.

Bogen irischer Häkellein einfügen. Die Soutacheverzerrungen des Hockes harmonieren mit dem Schulterteil der Taille.

Bei der lichtblauen Voile-Minon-Toilette mit der Samtblumenaufgabe soll hauptsächlich das wundervolle Material wirken. Die Taille ist kreuzweise geschlungen und durch eine Samtblume geschlossen. Den Halsausschnitt umkränzt eine zierliche Girlande von kleinen, aus bunter Seide gearbeiteten Blüten, eine Garnitur, die augensichtlich in hoher Kunst steht.

Gleichlangrätsel.

Preis das Innere, trant — ; Neuerer Prunt verführt oft — H. A.

Rätsel.

Wo das Rätselwort zu sehn, — Gibt es Prunt nur immer; — Wenn die Zeichen anders sehn, — Zeigen sich dir Trümmer.

Logogriph.

Ein Herz bin ich aus fernem Land, — Draus Hirnis, Rad man fabriziert; — Tauscht Zeichen Eins mit Drei den Stand, — Als Trinkgefäß den Tisch es ziert. v. L.

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer.

Rätsel. Ut, Ut, Ut, Ut, Ut, Ut, Ut, Ut. Buchstabenrätsel. Brüder, Brüder, Scherzrätsel. Rehrich. Gleichlangrätsel. Almanach. Buchstabenrätsel. Dreibend. Dreibende. Homonym. Freie. Silbenrätsel. Bruchstück. Rätsel. Kran, Kranich, Scherz. Diminutivrätsel. Wohlseil, wohl Zeichen.

Schluss des redaktionellen Teils. Alle Rechte an sämtliche Artikel und Bilder sowie den gesamten sonstigen Inhalt vorbehalten. Verantwortlicher Redakteur: Max Bauer in Berlin-Friedenau. Für die Inserate: Wilhelm Kortmann, Potsdam. Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin. Alle Einwendungen und Zuschriften sind zu richten: An die Redaktion des „Welt-Spiegel“ Berlin SW 19.

Der Sauerstoff als Heilfaktor.

Die sehr zahlreichen und viel berufenen Gesundheitsbeschädigungen durch unser modernes Kulturleben spielen darin, daß sie unser Blut in seiner normalen Mischung verändern und insbesondere seinen vollen Gehalt an Sauerstoff herabsetzen. Sauerstoff-Verarmung des Blutes hat Störungen des Stoffwechsels zur unausbleiblichen Folge und bildet den Ausgangspunkt zur allmählichen Entwicklung fast aller chronischen Krankheiten. Auf diese Weise entstehen durch Verarmung der Sauerstoffe mit Fortfahre und anderen Stoffwechselstörungen der Selbstgigen: Gicht, Rheumatisches, Hämorrhoiden, Diabetes (Zuckerkrankheit), Nervenleiden, Blutaufbau, Bleichsucht, Migräne, Lebererkrankung, Nervenkrankung, Schlaganfall, Nierenentzündung, Rückenmarkleiden, Stuhllosigkeit, Magen- und Darmstörungen, kurz, das fast unabhörbare Herz der Stoffwechselkrankheiten. Da nun alle diese Lebenszustände durch einen Mangel des Blutes an Sauerstoff verursacht werden, so ist zu ihrer Heilung vor allem notwendig, daß das Blut mit Sauerstoff angereichert und gesättigt werde. Zu diesem Zweck besitzt die moderne Medizin ein in jahrelanger Forschungsarbeit gewonnenes Präparat, ein absolut ungiftiges Pulver, welches sich leicht einnehmen läßt und welches vom Magen aus seinen chemisch gebundenen Sauerstoff ans Blut abgibt. Die Heilwirkungen durch planmäßige Zuleitung dieses befeuchteten und reingehaltenen Elements zum Blute sind oft ganz erstaunlich, sie sind dem Leser besser als durch theoretische Auseinandersetzungen erkennbar durch die folgenden Anekdoten, welche von Verlegern und gebildeten Patienten täglich an uns ge-

langen und aus deren Fälle wir folgende herausgreifen: Dr. G. S.: Mit den mir geliebten Präparaten Ihrer Fabrikation habe ich die besten Erfahrungen gemacht. — Sanftmütigkeit Dr. V.: Ziele (bestellter) Präparate sind abermals für meinen persönlichen Gebrauch sowie für meine Familie bestimmt. Mit der Wirkung war ich so zufrieden, daß, wie Sie sehen, die Behandlung fortgesetzt wird, da sie sich als erfolgreich erwiesen hat. — Dr. med. W.: Durch Herrn Dr. V. erhielt ich neulich mehrere Dosen Ihres Präparats und habe mit denselben recht gute Resultate erzielt. — Dr. med. B.: Bis jezt hat das Sauerstoff-Heilverfahren sehr beständig gewirkt. — Medizinalrat Dr. L.: Bitte um gütige Zusendung von 15 Dosen Ihres Präparats. Ich will nunmehr das Mittel auch bei mir selbst versuchen. — Dr. med. W.: In zahlreichen Fällen von Verarmungsstörungen habe ich Ihre Sauerstoff-Präparate mit gutem Erfolg angewendet. — Dr. med. S.: Euer Wohlgebornen erlaube mir ergeben mitzutellen, daß ich mit den Wirkungen Ihres Präparats außerordentlich zufrieden bin. — Gicht: Stationsvorsteher V.: Ihre Anordnungen haben mir sehr gute Dienste geleistet. Der Gichtanfall im linken Arm bzw. Hand ist beseitigt. Die befallenen Fingergelenke sind vollständig frei, ohne jeden Schmerz beweglich und haben keine Anzeichen behalten. Meine bisherige beste Gesichtfarbe sieht frischer aus. Das Fröhlichwerden und meine umfangreichen dienstlichen Pflichten (zirka 400 Köpfe Personal bei 24 Zügen in 24 Stunden) fallen mir nicht schwer, und gebe ich mit Freudigkeit in meinen Dienst. — Magenleiden: ... Da meine Mutter, welche schon lange Jahre an schwerem Magenleiden litt, auch durch Ihre Kur geliebt worden ist, worin wir gleichzeitig un'reren wärmsten Dank aussprechen ... — Nervenleiden: W. Oberleutnant: ... Ich gehöre nicht zu solchen Menschen, welche so gleich jedem Heilmittel unbedingten Glauben schenken, und deshalb verleiht ich mich auch Ihrer Methode gegenüber, so sympathisch

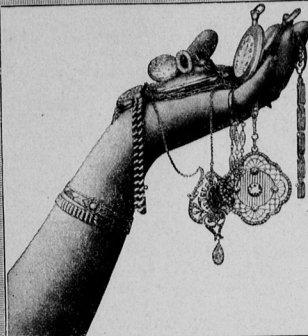
sie mir auch zu sein schien, anfangs sehr abwartend. Heute nun, nachdem ich mich fast fünf Wochen in Ihrer Behandlung befinde, kann ich versichern, daß ich mich noch nie in meinem Leben so taftkräftig gefühlt habe, wie in der letzten Zeit. Der Stuhlgang ist vorzüglich, die Kopfschmerzen sind ganz verschwunden, und der Schlaf ist, wenn auch noch nicht immer gut, doch im allgemeinen befriedigend. Ich spreche Ihnen zum Schluß meinen herzlichsten Dank aus. Sie haben aus mir, der ich dem Verzeihen nahe war, einen hoffnungsvollen Menschen gemacht. Sollte sich Gelegenheit finden, so werde ich Ihr Sauerstoff-Heilverfahren auf das wärmste empfehlen. — G. D., Hauptlehrer: Ich habe absichtlich so lange gewartet, um genauer berichten zu können. Ihre Kur hat mir gut gefallen. Ohrenschmerzen und Augenfinnen sind weg, ich bin wieder Herr über meine Nerven. Appetit sehr gut, das gleiche der Schlaf. In Summa: Ich freue mich, daß ich auf Ihre Kur verfallen bin. — W. G.: Ueber den Verkauf meiner Kur kann ich nur mit kurz a Zeilen antworten: dieselbe ist zu meiner größten Zufriedenheit ausgefallen und der Erfolg war größer als ich erwartete. — J. W.: Alles freut sich über mein verändertes Wesen; ich war früher stets mürrisch und ägerlich und jezt bin ich lustig und voll Humor. Ich das nicht ein großer Fortschritt! — Th. Referendar: Im Anfang dieses Jahres habe ich drei Monate lang Ihre Sauerstoff-Präparate gebraucht, und zwar mit dem Erfolg, daß ich, im Anfang fast an allem verzweifelnd, diesen Herbst bereits eine militärische Übung gemacht habe und seit geraumer Zeit meinem Beruf wieder nachgehen kann. Herzlichen Dank! Viele Bekannte habe ich an Ihre Werke gewiesen. — Näheren Aufschluß über das Verfahren und weitere Details enthält eine Broschüre, welche das Institut für Sauerstoff-Heilverfahren, Berlin W 85, L 6, Wiltpotter, 107/108, kostenlos versendet.



Tägliches Getränk Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Literatur durch die Brunnen-Inspektion in Fachingen (Reg.-Bez. Wiesbaden).





Eine Hand voll Gold

in Gestalt aparten Schmuckes nach modernen Entwürfen, schlichtem und auch gesteigertem Luxus-Bedürfnis dienend, bieten wir in fachkundiger Auswahl

zu mäßigen Teilbeträgen

ohne Erhöhung der Listenpreise.

Bedienung prompt, vornehm und diskret. :: Umfangreicher Kunstdruck-Katalog, enthaltend alle Arten Taschenuhren für Damen und Herren, Ketten, Kolliers, Kravattennadeln, Ringe und ähnliche Bijouterie, Silberbestecke, Silbergeschirr, Patengeschenke, Weck-, Stand-, Wand- und Dielenuhren, Klubsessel usw. völlig kostenlos und franko.

Corania-Gesellschaft, Abt. U. 57, Berlin SW 47.

Das Beste
für
Auto

Excelsior

Pneumatik

Das Beste
für
Fahrrad



Hannov. Gummiwerke „Excelsior“ A.-G., Hannover-Linden 2



Solvolith

Bestes Zahnpflegemittel



Einige Urteile
von Capitälären aus der Fachwelt
über die
Solvolith-Zahnpasta.
(Mit Verwendung von Karlsbader Satz hergestellt)

Univ.-Prof. Dr. med. R. in B.
... die Solvolithpasta Hermanns leistet tatsächlich gute Dienste und hält voll und ganz, was ihr Prospekt verspricht."

Univ.-Prof. Dr. med. R. in St.
... Der Erfolg des Putzens mit der Solvolithpasta ist wirklich überraschend. Ich halte schon jetzt das Mittel für unentbehrlich bei der Behandlung der Pyorrhöe.

Univ.-Prof. Dr. med. S. in B.
"Ich habe in der Tat recht befriedigende Resultate vom Gebrauche des Solvolith zu berichten."

Univ.-Prof. Dr. med. W. in B.
... Von Zahnpasten scheint die Solvolithpasta am empfehlenswertesten zu sein und hemmende Wirkung auf das Ansetzen des Zahnsteins auszuüben."

Preis Mk. 1.- per Tube.

Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Generalvertrieb:
Fritz Hermann, Karlsbad, Haus Koretz.

Steiners Paradiesbett

das beste in der Welt



ist nur echt zu beziehen von der

Paradiesbettenfabrik M. Steiner & Sohn A.-G.

Frankenberg i. S., Chemnitz, Dresden, Leipzig, Berlin, Hamburg, Altona, Bremen, Düsseldorf, Elberfeld, Köln, Frankfurt a. M., Stuttgart, München